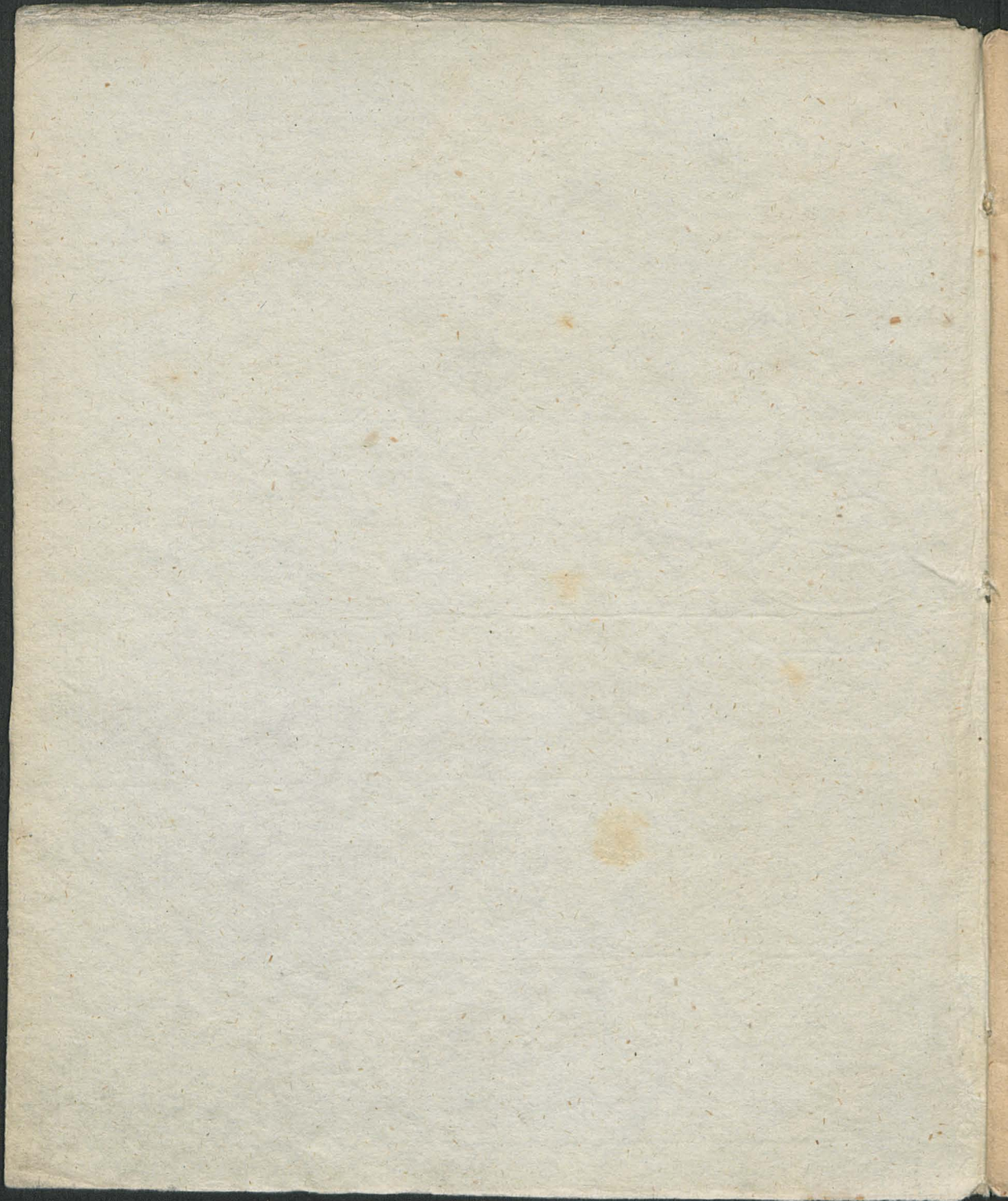




059
a

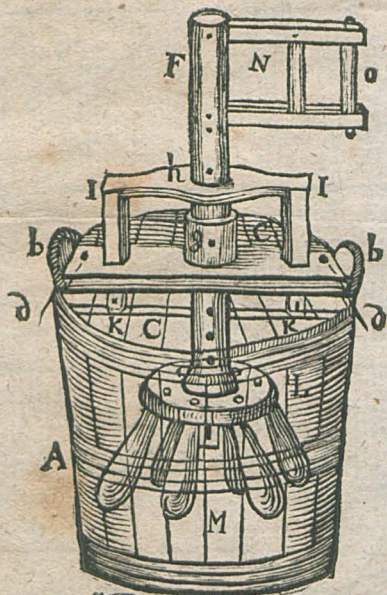


Beschreibung
einer neuen höchst bequemen
W a s c h m a s c h i n e,

von

Gotthard Friedrich Stender,

Der Königl. deutschen Gesellschaft zu Göttingen ordentl. Mitglied.



LIEBERKÖHNII

Nebst einem Kupfersich.

Mitau,
bey Johann Jakob Kanter. 1765.

Ex
Biblioth. Regia
Berolinensi.





Zu dieser Waschmaschine gehört:

1) Ein Böttgergefäß A mit 2 Ohren bb. Das Gefäß kommt 2 Fuß tief und oben $1\frac{2}{3}$ Fuß breit.

2) Ein Deckel CC, der überschlägt, und an den Ohren eingepaßt werden kann. Der Deckel wird mit 2 Zapfen dd, die man einstecken und ausziehen kann, am Gefäß befestigt, daß sich der Deckel nicht rühret.

3) Eine Walze F, in allem 3 Fuß lang und 2 Zoll dick.

4) Eine

- 4) Eine Triele G, von hartem Holz gegen 4 Zoll hoch.
- 5) Eine Mutter h, durch welche die Walze geht, 8 Zoll lang, mit beyden Enden 10 Zoll.
- 6) Die Stützen der Mutter II, 8 bis 9 Zoll lang, ohne den untern Absatz zur Verbindung. Diese Stützen gehen wie die Walze durch den Deckel und werden unten in kk verkeilt.
- 7) An dem untern Ende der Walze kommt eine Scheibe L, $8\frac{1}{2}$ Zoll im Durchschnitt und 1 Zoll dick.

Diese Scheibe wird unten mit einer Kette befestigt. Die Walze selbst wird in der Scheibe 4kantig eingelassen, und bleibt so dick, als möglich, weil da die größte Force nöthig ist.

8) An der Scheibe werden 6 Knippeln M schreg eingelassen. Jeder Knippel kommt 9 Zoll, mit dem eingelassenen Ende 10 Zoll lang, und die größte Dicke unten etwas über 2 Zoll.

9) Die Handhabe N, damit die Maschine in Bewegung gesetzt wird, kommt 10 Zoll lang und 8 Zoll hoch. Der äußerste Stab o wird beweglich gemacht.

10) Endlich kommt ein Loch in der Triele G, und mehrere
Löcher

Löcher in der Walze, damit man mit einem Zapfen die Maschine erhöhen und erniedrigen kann.

Wer Belieben findet, kann diese Maschine nach Proportion vergrößern lassen.

Vom Gebrauch dieser Maschine.

Man legt erstlich einen Saß (d. i. ohngefehr 8 bis 10 Hemde oder 4 Laccus zc.) die vorher etwa eine Stunde oder mehr in kalt Wasser geweicht worden, ins Gefäß, nachdem man das Zeug gehörig mit Seife bestrichen. Darauf gießt man so viel warm Wasser (aber ja nicht heiß, sondern etwa so warm als Sommerwasser) über das Zeug, daß es ein paar Finger drüber steht. Darauf passet man den Deckel mit der Maschine auf das Gefäß, und befestiget sie zur Seiten mit den zwey Zapfen, und denn stellet man die Walze (vermöge der Triele und eines Zapfens, der durch das Loch der Triele und eins von den Löchern der Walze gesteckt wird) so tief herunter, daß die Knippeln das Zeug bequem fassen können. Darauf wendet man die obere Handhabe etwa ein halbes Viertelstündchen oder 5 bis 600 mal hin und her, so ist die Wäsche rein. Alsdenn nimmt man den Deckel mit der Maschine ab, nimmt den ersten Saß aus und bezieht das Zeug Stück vor Stück. Hat eins darunter noch Streifen oder Flecken, so legt man es bey dem zweyten Saß. Im übrigen

übrigen spült man das Zeug in einer Wanne in reinem kaltem Wasser aus, kehrt es ein wenig um, und hängt es auf zum Trocknen. Hierauf wird das erste Seifenwasser abgessen (oder zu recht schmutziger Wäsche aufgehoben.) Und denn legt man den zweyten Saß ein und verfährt wie vorher und continuiert mit den folgenden so lange, bis man mit aller Wäsche fertig ist. Ganz feine Wäsche und Spizenzeug wird in ein leinen Säckchen gelegt und wird auch ins Gefäß bey dem andern Zeuge gelegt. Lauge wird hier gar nicht gebraucht. Das Hin- und Herbewegen des Zeuges im warmen Wasser in einem vermachten Gefäß, macht, daß die warmen Dünste in die Wäsche dringen und allen Schmutz mittelst der Seife sanft auflösen; dahingegen durch das Reiben der Schmutz sich desto tiefer einfrisst, welches hernach mit Gewalt heraus muß, wodurch das Zeug mürbe wird und bald reißet. Mehrere Vortheile lehret die Erfahrung.

Der Nutzen dieser Maschine.

1) Menagirt man hier Menschen. Hier darf niemand, wie bey den vielen Bücken, Kreuzwehe befürchten. Hier bekommt keiner von scharfer Lauge wundgefressene Hände und Finger.

2) Ein Mädchen von 14 bis 15 Jahren kann hier mehr verrichten, und das spielweise, als sonst 4 Weiber. Denn hier
werden

werden. B. 10 Hemde auf einmal rein gewaschen, da sonst jedes Hand besonders gewaschen werden muß.

3) Hier wird die Wäsche nicht so mörderlich mißhandelt durch Reben und Klopfen, noch auch durch heiße Lauge mürb gestossen. Daher kann man auf diese Weise mit der Wäsche wenigstens noch einmal so weit reichen, als sonst. Welch ein Vortheil!

4) Wie viel Kosten erspart man nicht zur Arbeitszeit, zumal, wenn eine gute Wirthin zur gesunden Motion bey der Maschine selbst Hand anlegt.

5) By dieser Art zu waschen bleibt man rein und trocken, ohne zu steln, und Küche oder Waschhaus und alles naß zu machen.

6) Endlich kann man hier in kleinerer Quantität so oft als man wil, und das in der größten Geschwindigkeit waschen, und darf man nicht, wie sonst gewöhnlich, einen abscheulichen Haufen zu einer großen Wäsche sammeln, als woben oft gestohlen wird.

Das Gefäß selbst wird von einem Böttcher, die Maschine aber von einem Drechsler gemacht. Mehrere Umstände wird die prüfende Erfahrung an die Hand geben. Je einfacher und weniger

ger kostbar diese Maschine ist, desto schätzbarer ist sie. Ich habe diese Maschine, die in England erfunden seyn soll, zuerst auf Veranlassung Sr. Excell. des Herrn geheimen Raths und Russisch-Kayserl. Ambassadeurs, Freyherrn von Korff, in Kopenhagen machen lassen, und ihr dreijähriger Gebrauch hat sie mir sehr werth gemacht. Ein jeder kann sich auf die Wahrheit dieser Beschreibung verlassen, die ich hiemit zum allgemeinen Gebrauch mit der Empfindung einer wahren Menschenliebe bekannt mache.



2059. a

BIBLIOTHECA
DIEZIANA.

—
Q^{to} 2059 a.

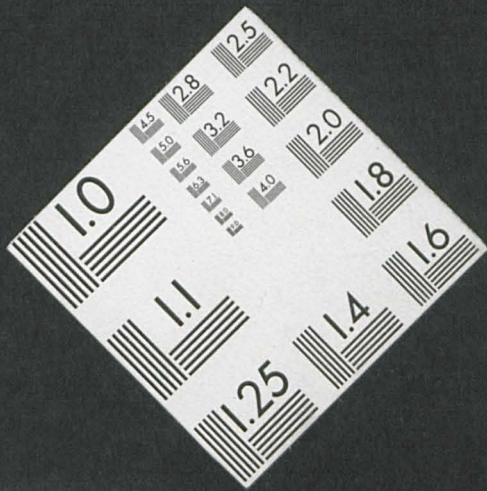
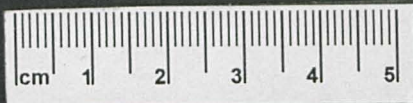
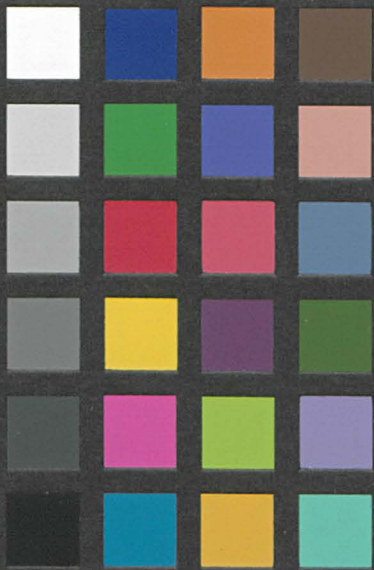


Beschreibung
einer neuen höchst bequemen
W a s c h m a s c h i n e,

von

Gotthard Friedrich Stender,

Der Königl. deutschen Gesellschaft zu Göttingen ordentl. Wittglieb.



STAATSBIBLIOTHEK ZU BERLIN
PREUSSISCHER KULTURBESITZ